Gedichte

Autor(en): **Ebner, Jörn**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 11: **Stadt = Ville = City**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-63674

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

pem Raum vereinigt es alle jene Funktionen, die nicht mit dem unterirdischen Raumgefäss kompatibel sind: Eingang, Museumscafé, Vortragssaal, Mediathek und Administration.

Dass ein topografisches Projekt auch mit weniger plakativen Mitteln, dafür innenräumlich um so spannungsvoller zu haben gewesen wäre, zeigten Projekte wie der dritte Preis der Pool Architekten oder das viertrangierte Projekt von Dürig und Rämi. Pool Architekten gelangen zu einer morphologischen Interpretation, indem sie ein aus verworfenen Raumschichten gefügtes Volumen als Kopf vor das Tranchée-Viertel schieben – eine künstliche (Dach-)Landschaft, die der Schuttmoräne eines Gletschers gleicht, aber in ihrer Ausdehnung dem Kontext wohl zuviel abverlangt. Stärker objekthaft ist das fünfrangierte Projekt von Thierry Rousselot, Alexis Burrus und François Charbonnet, die à la Peter Eisenman (achtziger Jahre) skulptural mit einer Progression von verzerrten Raumkuben arbeiteten: Segmente des Raumprogramms sind an einem der Erschliessung dienenden Rückgrat aufgefädelt bzw. von diesem durchdrungen.

Nach aussen fügen sich die Raumkuben zu einem langgezogenen, zerfurchten Quader, dessen Randstellung an der Hangkante einen parkartigen Aussenraum freispielt. Wie der erste Preis setzen sich diese Vorschläge über die unmittelbar typologischen Vorgaben des Ortes und der Museumstradition ebenfalls hinweg. Mit «L'esplanade des mondes» entschied sich die Jury für eine denkbar «einfache» Bilderstrategie im Gewand der populären Ikonografie des Minimalismus. Seit der Erweiterung des Collège Calvin, als in unmittelbarer Nähe zum künftigen Musée d'ethnographie die gleiche Bastion postmodern überformt wurde, sind es gerade zehn Jahre her. *A.B.*

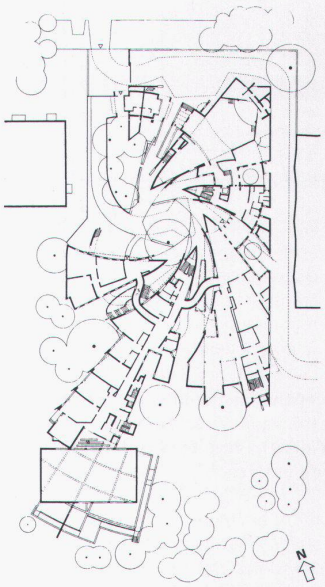
Gedichte ▶

Im Rahmen des 2. Hamburger Architektursommers ehrte das dortige Kunsthaus den Architekten Zvi Hecker mit einer Auswahl seiner Arbeiten. Zweite Station der Ausstellung unter dem Titel «Architektur ist Landschaft» ist das Deutsche Architektur-Zentrum in Berlin, wo sie vom 21. November 1997 bis zum 17. Januar 1998 gezeigt wird.

Der amerikanische Dichter Ezra Pound verwendete das von einem Magneten erzeugte Bild einer Rose aus Metallspänen, um den dynamischen Drang der Teile aus dem Epizentrum des Vortizismus (gegen die epigonale Romantik gerichtete literarische Bewegung in England, Red.) zu veranschaulichen. In der von Zvi Hecker wird Pounds futuristische Blume abgewandelt: Der aus Polen gebürtige Architekt entwickelt seine Bauten aus dem geometrisch abstrahierten Bild einer Sonnenblume und leitet daraus seine Entwürfe ab. Aus einem Zentrum heraus werden die Gebäudeteile nach allen Seiten und in die Höhe getrieben: dynamische Formen gegen die Vorherrschaft der Kuben.

Die Heinz-Galinski-Schule ist dafür ein exemplarisches Beispiel. Die 1995 fertiggestellte jüdische Schule – die erste in Berlin nach dem Holocaust – setzt sich aus keilähnlichen Hauptteilen zusammen, die von kubischen Formen überlagert und durch schlangenförmige Korridore im oberen Geschoss miteinander verbunden sind. Der bewegten Fassade wird eine klare innere Raumaufteilung gegenübergestellt: schliesslich sollen die Kinder diszipliniert lernen können.

Im Zentrum der Ausstellung im Hamburger Kunsthaus standen Modelle und Zeichnungen der Heinz-Galinski-Schule. Darum herum gruppierten sich Projekte, die sich ihr formal zuordnen lassen, wie etwa das nicht realisierte Sunflower Civic Center Ramat Hasharon von 1987–1990 oder das Wohnhaus Spirale aus den achtziger Jahren, das sich um einen imaginären Mittelpunkt in den Himmel windet. Im jüngsten Entwurf für ein jüdisches Gemeindezentrum in Duisburg wird die Sonnenblume in ein Buch umfunktioniert: die Gebäudeteile



Heinz-Galinski-Schule, Berlin, 1995, Architekt: Zvi Hecker

fächern sich wie die Seiten eines Druckerzeugnisses auf. Die eigens für den Auftritt in Hamburg entworfene Ausstellungsarchitektur im Kunsthaus übernahm dieses Prinzip, indem der rechteckige Raum diagonal von zwei Wänden durchschnitten wird, die in einer hinteren Ecke zusammenlaufen.

Im Bild der Sonnenblume hat Hecker jedoch nicht nur eine Baustruktur entdeckt: Es geht hier gleichsam um eine Übertragung des Versuchs, Architektur in die Natur einzubetten. Die Heinz-Galinski-Schule sollte als malerische Komponente die Strenge der umliegenden Plattenbauten auflockern. In den beiden Projekten Berliner Berge (1995) und Bukarest 2000 (1996) wachsen die Gebäude gleich natürlichen Erhebungen aus der Stadtlandschaft. Hecker setzt der geradlinigen Architektur der Moderne eine pittoresk expressive entgegen, deren Formen mit symbolischer Bedeutung aufgeladen sind. Die Blütenblätter und Kerne der Sonnenblume stehen für Nahrung, Licht und ewiges Leben, das Buch wiederum für den Judaismus, die Religion des Wortes. Heckers idealistische Baukunst lässt den Architekten als Dichter im Sinne Ezra Pounds erscheinen, der einst das deutsche Wort «Gedicht» vom Verb «verdichten» ableitete.

Jörn Ebner

Basel sieht das Gras wachsen

In Basel hat eine vom Kanton subventionierte Kampagne zur Begrünung von Flachdächern unerwartet grossen Anklang gefunden. 135 Gesuche sind eingegangen.

Im Juli 1996 stellte der Kanton eine Million Franken aus den Erträgen des Stromsparpreis-Zuschlags – einer von den Industriellen Werken Basels zugunsten ökologischer Projekte erhobenen Abgabe – für jene Hauseigentümer zur Verfügung, die gewillt waren, ihr graues Flachdach zu begrünen. Die Kampagne wurde auch vom Buwal (Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft) finanziell unterstützt. Man hoffte so etwa 30 000 m² Dachfläche in hochgelagerte Wiesengründe verwandeln zu können.

Die eingegangen 135 Gesuche entsprechen einer künftigen Begrünung von 85 000 m² Dach. Bis Ende 1998 wird man dafür insgesamt knapp 14 Millionen Franken investiert haben. Gärtnermeister und Flachdachbauer werden mit Aufträgen überhäuft. Und die Samen- und Pflanzenhändler haben unverzüglich eine spezielle «Basler Mischung» von pflegeleichten Pflanzen der Region auf den Markt geworfen, was wiederum die Naturschützer begeistert.

Neben optischen und naturschützerischen Werten haben die grünen Dächer noch andere Vorteile: Sie halten Regenwasser zurück und entlasten dadurch die städtischen Abwassersysteme. Sie wirken im Sommer als Wärmeschutz, so dass man Energie für die Klimaanlagen sparen kann. Und da die Begrünung fast immer mit einer Dachsanierung einhergeht, verbessert sich die thermische Isolation der Gebäude.